Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 15. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 113. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Donnerstag, 23. April 1874.

Politisches.

Dem König Heil! Mit diesem aufrichtigen Wunsche begrüßen wir vor allem Anderen heute den Fürsten, dessen Geburt vor 46 Jahren 101 Kanonenschuß der Residenz verkündeten. Der damals das jüngste Reis der Wettiner Raute war, steht heute da, ein kräftiger Stamm; die Hoffnungen, die sich an den Prinzen knüpften — heute ist der zum Manne herangereifte König so berufen als bereit, sie zu verwirklichen. Ein günstiges Geschick war es, das den Kronprinzen Albert in einer Altersstufe die Stufen des Thrones überschreiten ließ, in der die volle Thatkraft des Mannes sich am vollkommensten zu bewähren pflegt. Nicht das fliegende Ungestüm, der sich leichtentzündende Enthusiasmus des Jünglings, noch die greisenhafte Beschaulichkeit, das Ruhebedürfniß und die Rechthaberei des Alters sind die Merkmale der Lebensepoche, in der Kronprinz Albert das Königsscepter ergriff. Es ist die volle Sonnenhöhe des Lebens, die Zeit, in der die Ideale der Jünglingsbrust sich nicht verflüchtigen, wohl aber klären und feste Umrisse annehmen, die Zeit, da der Greis noch nicht des lieben Friedens Willen auf die Gestaltung des Lebens, auf die Mitwirkung bei der Entscheidung verzichtet. Einem unabhängigen Blatt ziemt es wohl, heute, wo sich die Loyalität in Tausenden von Formen und Personen an den Thron drängt, auszusprechen: Das treue Volk der Sachsen blickt mit der durch die bisherigen Thaten des jetzigen Königs gerechtfertigten Zuversicht zu seinem Herrn empor, daß er ein weiser und milder, ein gerechter und thatkräftiger Monarch sein werde. Unsre Zeit, in der Alles zu wanken scheint, erheischt von den Trägern einer Königskrone das volle Einsetzen seiner Persönlichkeit. Er schirme Ordnung und Frieden im Hause, im Staate, in der Gesellschaft! Er fördere die freiheitliche, gesetzliche Entwicklung, den Fortschritt, der in seiner Stetigkeit die beste Bürgschaft seines Erfolgs trägt! Erhalte König Albert den Glanz seiner Krone ungeschmälert, damit auch in allen andern Lebenskreisen der Besitz gesichert sei! Er sei ein volksthümlicher Herrscher, daß auch Denen, welchen das Geschick Glücksgüter versagt hat, die Möglichkeit des Erwerbs, der sorgenlosen Existenz erblühe! Ein starkes Königthum ist nicht der Gegensatz zu einem kräftigen Volksthum — es ist vielmehr seine Blüthe. Möge der jetzige Träger der Sachsenkrone immerdar in der Liebe seines Volks Kraft und Stärke zur Erfüllung der hohen Pflichten seines Amtes — des verantwortungsreichsten, welches das Geschick einem Sterblichen anvertrauen kann — finden! Darum rufen auch wir heute, am ersten Tage der Geburtstagsfeier des Königs Albert: Dem König Heil!

Den Blick von dem Freudentage unsres Königs auf das Gesammtvaterland richtend, so begegnet uns im Reichstage der in nahezu unerhörter Heftigkeit entbrannte Streit zwischen der Reichs-Regierung und den Ultramontanen. Es ist das Kirchendienergesetz, das widerspenstige Bischofe vaterlandslos machen oder interniren soll, das jene Wuthausbrüche hervorruft, die man unter „Tgsgesch." nachlesen mag.

Die Berechnungen des schroffsten Gegners beim Militärgesetze, des Abg. Eugen Richter, des sogenannten Ziffernrichters, haben nachträglich eine glänzende Bestätigung erhalten. Bei der Berathung des Invalidenfonds behauptete derselbe, daß jener Fonds viel zu hoch vom Bundesrathe veranschlagt sei, daß er um einige Millionen verkürzt werden könne, die aus den französischen Milliarden zur Vertheilung an die Einzelstaaten gelangen sollten. Natürlich beweist ihm der hohe Bundesrath haarklein, daß Richter falsch rechne. Jetzt nach einjährigem Bestehen dieses Fonds hat sich ergeben, daß Richter ganz Recht hatte und daß der Invalidenfonds viel zu reich dotirt ist und beträchtliche Ueberschüsse macht. Jetzt erklärt der Bundesrath ganz naiv: ja, das komme daher, daß seiner Zeit eine falsche Berechnung der Lebensdauer angenommen worden sei. Der Bundesrath hat seinem Calcul die Tabellen der Lebensversicherungs-Gesellschaften zu Grunde gelegt, die sich auf Menschen mit durchschnittlicher Lebensdauer beziehen, während jeder Invalide infolge seiner Verletzung als krank und seine Lebensdauer als unter dem Durchschnitt anzusehen ist. Eine verhältnißmäßig große Sterblichkeit der Invaliden hat große Ersparnisse beim Invalidenfonds ergeben. Geht die Sterblichkeit so weiter, so wird dieser Fonds sehr bald durch Zinsenüberschüsse sich vermehren, anstatt, wie die Absicht war, sich allmählig zu amortisiren. Eine Revision dieser Bestimmungen ist dringend nothwendig, ebenso auch, daß jene Ueberschüsse dazu verwendet werden, die Matricularbeiträge der Einzelstaaten zu mindern.

Von den Alpen der Schweizer tönen Freudenschüsse über die endliche Durchführung der Bundesrevision. Noch größer wäre die Mehrheit gewesen, die sich für die Umgestaltung der Schweizer Verfassung entschied, hätte nicht der winterliche Charakter des Aprils, die Furcht vor Lawinen den Abstieg Tausender von Schweizern aus den Alpenhütten nach den thalwärtsgelegenen Stimmorten erschwert. Als glücklichster Moment des Verfassungswerks erscheint uns, daß sich diesmal kein Gegensatz zwischen Deutschen und Franzosen und Italienern, der vor 2 Jahren das Werk scheitern machte, zeigte, sondern daß nur die Ultramontanen und die unverbesserlichen Radicalen geschlagen wurden von den freisinnigen Elementen aller dreier brüderlich in der Eidgenossenschaft lebenden Nationalitäten. Die französischen Cantone stimmten im Verein mit den Deutschen für Rechtseinheit im bürgerlichen und im Militärwesen. Die Bevölkerung von drittehalb Millionen Seelen erhält nun ein einheitliches bürgerliches Recht anstatt bisheriger 25 verschiedener Rechte, eine einheitliche Wehrverfassung. Die Reform sichert Glaubensfreiheit, doch unterstellt sie die Errichtung neuer Bisthümer der Genehmigung des Bundes, sie schafft Civilehe, macht die Kirchhöfe zu allgemein bürgerlichen Begräbnissen, hebt die Todesstrafe auf u. s. w. Die Schweiz verjüngt sich und richtet gegen den Ultramontanismus ein Wehr auf, über das selbst der muskelkräftigste Jesuit mit der Sprungkraft einer Lachsforelle nicht wird schnellen können. Nicht dem Föderalismus wird das Genick gebrochen, denn die Selbstständigkeit der Cantone ist gewährleistet, aber die Auswüchse des Particularismus werden ausgerodet. Den kleinen Staat zwischen dem Boden- und Genfersee bewohnt ein Volk, gegen dessen Schwächen: Philisterhaftigkeit, Geldgier, Kleinigkeitskrämerei, Nepotismus und Taxiren des Menschen nach seinem Geldsacke, wir nicht blind sein wollen; aber auch ein Volk von unerschütterlicher Treue zur Freiheit, dessen jedes einzelne Glied bereit ist, für die gefährdete Freiheit, für das gefährdete Vaterland in den Tod zu gehen, ohne Antrieb, ohne Kommando und ohne hohle Phrase auf der Zunge, ein Volk, in vielen Stücken ein Mustervolk für uns Deutsche!

Locales und Sächsisches.

= Wie wir hören, würde zu der heute stattfindenden Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs mehrfacher hoher Besuch aus verwandten und befreundeten fürstlichen Familien in Dresden erwartet.

— Der Justizminister Abeken ist augenblicklich in Berlin, um an den Berathungen des Justizausschusses des Bundesraths über die großen Reichsjustiz-Organisationsgesetze theilzunehmen.

— Der Bürgermeister Weidauer zu Schwarzenberg hat das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Man sprach gestern von der Seiten Sr. Majestät des Königs neuerdings bewirkten Stiftung einer decorativen Auszeichnung für 25jährige Staatsdienstzeit. Andere freilich wollten behaupten, daß die beschlossene Verleihung dieser Auszeichnung nur, wie wir schon gestern berichteten, für das Militär bestimmt sei.

— Der amerikanische Gesandte am österreichischen Hofe, nebst Gemahlin und Dienerschaft, Mr. Jay, und Ihre Excellenz Frau v. Schweinitz, Gattin des kaiserlich deutschen Botschafters am österreichischen Hofe, sind gestern hier zu einem längeren Aufenthalt eingetroffen und im Hotel de Saxe abgestiegen.

— Berliner Briefe. Das Militairgesetz ist fertig. Die dritte Lesung hat der Generaldiscussion und dem §. 1 noch einige Stunden gewidmet und dann schnell die anderen 60 und einige Paragraphen im Sturm genommen. Vielleicht eine halbe Stunde genügte, um nach §. 1 den Rest zu erledigen. Doch ging der großen namentlichen Abstimmung noch ein Hammelsprung voran, bei §. 50 oder sonst wo. Im Foyer herrschte große Verwirrung, als eine Stimme hineinschrie: Hammelsprung! Man wußte hier nicht recht, um was es sich handelte. Indessen der Instinct that das Beste. Wer zwischen der Ja- und Nein-Thür schwankte, sah sich die Heerde an, und blickten daraus Physiognomieen wie die Windthorst's oder Wallinckrodt's hervor, so wußte ein guter Nationalliberaler, daß hier nicht sein Platz war, wie umgekehrt ein guter Ultramontaner sofort zurückgeschreckt wurde, wenn er etwa zur falschen Heerde sich verirrt hatte und in derselben Lasker oder Bennigsen als den leitenden Hammel entdeckte. Die Discussion des §. 1 war heute noch überaus spannend. Zum ersten Male haben doch in der großen Frage auch Nichtpreußen gesprochen, ein Baier und ein Sachse, ein ultramontaner Redacteur und ein Socialdemokrat. Sie machten Beide eine Opposition, die das Haus in höchster Spannung erhielt. Ich muß dies ausdrücklich auch von sächsischen Socialdemokraten sagen, während bei Schulze und bei dem Polen Rigolewski Opposition und Aufmerksamkeit wieder erschlafften und den Schwerpunct des Parlamentes außerhalb des Sitzungssaales legten. Dr. Jörg hatte zwar den Vorsprung, der immer dem ersten Redner des Tages zu gute kommt. Die Redner der späteren Stunden haben stets mit der Zerstreuung des Hauses zu kämpfen. Jörg hatte aber heute auch als der letzte Redner gefesselt. Seine Opposition war überaus scharf, vielleicht die schärfste, die wir in der Militair-Debatte gehört haben — von der socialdemokratischen abgesehen, die heute Herr Motteler etwas zu Ehren brachte. Joseph Jörg's äußeres Erscheinen ist das eines Gelehrten aus früherer Zeit. Der heutige Professor, Doctor, Schriftsteller, er mag conservativ oder demokratisch sein, erscheint heutzutage meist gleichmäßig als Gentleman in der gewähltesten modernen Toilette und ist kaum noch ohne Handschuhe denkbar. Joseph Jörg aber mag, obwohl 1819 geboren, vielleicht erst den dritten Rock nach der Confirmation tragen, vermuthlich ist es auch noch ein umgewendeter. Aber aus dieser Hülle ragt ein geistreicher Kopf hervor. Kann man es über sich gewinnen, ganz vom politischen Standpuncte zu abstrahiren, so muß man sich sagen: der Mann spricht brillant. Freilich, so weit seine Toilette in die Vergangenheit zurückragt, so weit liegen seine Gedanken von Dem ab, was die ganze verständige Mehrheit im deutschen Reich für Recht und Wahrheit ansieht. Jörg sagt: Es giebt kein europäisches Recht mehr, daher ist auch in allen engeren Kreisen das Recht erschüttert, keine Achtung mehr vor dem Recht, z. B. der Kirche, daher auch der Aufschwung des Socialismus, es ist ein Krieg Aller gegen Alle, und das verdanken wir Bismarck, resp. seinen Lehrmeistern Cavour und Napoleon. Die permanente Kriegsbereitschaft ist zugleich Ursache und Wirkung dieser Rechtserschütterung. Herr Motteler, Tuchmacher aus Crimmitzschau, ist derselben Meinung. Nur dreht er die Sache etwas anders. Die Rechtserschütterung giebt er zu, doch lobt er sie, bekennt sich als Anhänger Bismarck's, insbesondere seines Werkes von 1866, durch welchen das „Königthum von Gottes Gnaden" den verdienten Stoß erhalten habe. Er protestirt dagegen, daß man seiner Partei immer Feindschaft gegen die Umwälzung seit 1866 zuschreibe. Nur müßte noch weiter umgewälzt werden, insbesondere das stehende Heer ein Ende nehmen, das allein die Massenverarmung verschulde. Pikant war noch die Verwahrung, die Herr Motteler gegen die Thorheiten der jugendlichen Heißsporne unter den Socialdemokraten einlegte. Er bat den Reichstag, einen Unterschied zwischen den Verständigen und Unverständigen unter seinen Gesinnungsgenossen zu machen. Was wollte gegen Jörg und Motteler Herr Schulze-Delitzsch bedeuten? Mit ihm verfiel die Opposition ins Zahme, die Bildung soll die numerische Stärke des Heeres ersetzen u. dgl. m. Der Pole v. Rigolewski besprach zu §. 1 die Gefangennahme des Erzbischofs Ledochowski. Gneist und Abg. Dernburg, letzterer Hofgerichtsadvocat in Darmstadt, übernahmen die Vertretung des §. 1, ersterer insbesondere an Jörg, letzterer an Richter sich wendend. Es ist gut, daß das Militairgesetz fertig geworden ist. Der Worte sind wahrlich genug gewechselt worden. Aber man kann nicht sagen, daß die dritte Lesung es an neuem Reize habe fehlen lassen. Es geht eine tiefe Kluft zwischen zwei Richtungen durch das deutsche Reich, das hat die heutige Opposition recht drastisch wieder offenbart. Glücklicher Weise ist die Mehrheit der Verständigen eine compacte.

— Bei dem gestern Morgen 8 Uhr von Meißen abmarschirten Jägerbataillon, welches an der heutigen Parade zu Ehren Sr. Maj. des Königs Theil nimmt, sind auf dem Marsche nach hier in Folge der herrschenden drückenden Hitze mehrere Soldaten vom Sonnenstich befallen worden, einer derselben soll bereits gestorben sein. Es wäre wirklich im Interesse der marschirenden Truppen, wenn die Zeit des Abmarsches in die früheren Morgenstunden verlegt würde; man sollte meinen, die zahlreichen Opfer, welche durch Nichtinnehaltung dieser naturgemäßen Maßregel bereits gefordert wurden — wir erinnern nur an den im vorigen Jahre in Baden stattgehabten bedauerlichen Vorfall, sollten doch zur Abwehr solcher traurigen Vorkommnisse maßgebend sein.

— Zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Albert wird heute Abend von der Capelle des Herrn Musikdirectors Trenkler in den festlich decorirten Räumen der Feldschlößchen-Restauration ein großes Extra-Concert mit ganz vorzüglich gewähltem Programm gegeben werden.

— Die Gefangenen im Arresthause (Landhausstraße) sollen auf Anregung des Herrn Inspector Dittmann heute von der Direction der städtischen Speise-Anstalt mit Rindfleisch und Reis gespeist werden.

— Eine Fahrt auf der Elbe stromaufwärts bis Tetschen wird uns in Kurzem mehrere durch die neuen Eisenbahnverbindungen hervorgerufene Brücken zeigen. Zwei sind schon fast vollständig fertig gestellt. Die 8 Pfeiler der Brücke bei Pirna für die Anschlußbahn an die Linie Dresden-Görlitz 2c. sind vollendet und warten blos des darauf zu legenden Gitters, ebenso ragen die bei Obergrund zu der Brücke der böhmischen Nordwestbahn errichteten 2 mächtigen Pfeiler fertig empor; es ist nur noch nöthig den verbindenden Schienenstrang darüber zu legen, was sofort geschehen soll, wenn der von Tetschen aus zu durchstechende große Tunnel auf dem rechten Elbufer vollendet sein wird. Beide Brücken führen zum Anschluß an die Sächs.-Böhm. Staatsbahn, ebenso wie die wohl nun bald in Angriff zu nehmende Eisenbahn- und Verkehrsbrücke bei Wendischfähre für die Schandau-Sebnitzer Bahn. Die erst projectirte Brücke direct von Schandau nach Krippen hat man aufgegeben; freilich wird nun der Anschluß an die Sächsisch-Böhm. Staatsbahn wohl derart bewerkstelligt werden müssen, daß man den Krippner Bahnhof aus seinem höchst beschränkten Terrain heraus in das geräumigere Terrain bei Wendischfähre, wenn auch ziemlich eine halbe Stunde entfernt von unserem lieblichen Schandau, verlegen wird, um nicht unnütze Parallelbahnen zu schaffen. Die Schandauer würden freilich die Brücke lieber in ihrer unmittelbaren Nähe haben — doch — Recht kann man's eben Allen nicht machen.

— Posen wird immer mehr ein Mittelpunkt der nationalpolnischen Bewegung. Wie die „Gazeta Torunska" mittheilt, beabsichtigt die polnische Colonie in Dresden zu Michaeli d. J. nach Posen überzusiedeln. Die „Gazeta" verspricht sich von dieser bevorstehenden Thatsache viel Erfolg sowohl in ökonomischer wie moralischer Hinsicht.

— Die Geschäftsstockung, welche sich gegenwärtig auf so vielen Gebieten zeigt, macht sich, wie dem „Ch. Tagebl." aus Plauen i. V. geschrieben wird, leider seit langer Zeit auch in der dasigen Weißwaaren-Industrie recht fühlbar. Insbesondere ist die Maschinenstickerei, die in der letzten Zeit so mächtig aufgekommen war, von einer solchen Flauheit bedrückt, daß die meisten kleinen Leute, welche in der besseren Zeit oft ihr gutes Handwerk aufgaben und sich von ihren Ersparnissen oder auf Credit eine oder mehrere Stickmaschinen anschafften, diese wegen Mangels an Aufträgen wieder verkaufen müssen. Und welche Verluste werden dabei erlitten! Stickmaschinen, welche vor wenigen Jahren noch im Ankauf 1000 bis 1200 Thlr. kosteten, werden jetzt für 100 Thlr. oder noch weniger versteigert. Möchte diese Krisis bald überstanden sein und der fröhliche Aufschwung Plauens, dessen Bevölkerung allein in den letzten Jahren um 9000 Seelen gewachsen ist und jetzt schon über 25,000 zählt, durch dieselbe nicht beeinträchtigt werden!

— In Leipzig sind in den letzten Tagen nach dem „Tagebl." falsche preußische Friedrichsd'ors mit der Jahreszahl 1796 vorgekommen, welche sehr geschickt nachgemacht sind und bei näherer Prüfung sich als Messingstücke erwiesen. Auch falsche 20-Pfennigstücke sollen in Umlauf sein, welche indeß an der matten Prägung des Reichsadlers, der Dünnheit und dem schlechten Klange leicht zu erkennen sind.

— Ein dermalen hier in Arbeit stehender verheiratheter Handarbeiter von einigen 30 Jahren, der seine Frau und Kinder in der Provinz zurückgelassen hat, ist jüngst wegen eines nach § 176 des Strafgesetzbuchs mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedrohten Verbrechens gegen ein 11jähriges Mädchen, die Tochter seines Logiswirthes, eines in der Neustadt wohnhaften Schneiders, gefänglich eingezogen worden. Derselbe hatte eines Abends das Kind unter Vorwissen der Eltern mit herüber nach der Altstadt in ein Tingel-Tangel-Local genommen, dort mit ihm gezecht und war spät Abends erst heimgekehrt. Auf dem Heimwege ist das Verbrechen verübt worden.

— In einer Dachwohnung auf der Schönfelderstraße verbrannten vor einigen Tagen die Gardinen, einiges Holz und der hölzerne Kohlenkasten. Man glaubt, daß in das vor der Einfeuerung gelegene Holz, einige Funken aus dem Ofen gesprungen und dadurch das Feuer veranlaßt worden sei. Dasselbe wurde durch Hausbewohner gelöscht.

— Gestern früh haben Fischer in der Gegend von Onkel Toms Hütte im Großen Gehege in einem Fischnetze einen unbekannten männlichen Leichnam, der Arbeitskleider und unter andern auch anstatt des Rocks eine gewirkte blaue Jacke getragen hat, aus der Elbe gezogen.

— Um Weihnachten v. J. herum war einer Dame in Altstriesen eine werthvolle goldne Uhr gestohlen worden, ohne daß es bis jetzt gelungen war, den Dieb zu ermitteln. Jetzt erst ist es gelungen, denselben in der Person eines erst 17 Jahre alten Mädchen, der Tochter wohlsituirter Eltern, zu ermitteln, die zur Zeit des Diebstahls mit den Ihrigen das betreffende Haus in Altstriesen mit

SLUB
Wir führen Wissen.